

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 111.

Freisprecher No. 52.

Mittwoch, den 7. März.

Freisprecher No. 52.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März.

Das Abgeordnetenhaus bot heute das Bild seltener Einmütigkeit. Freilich wäre etwas Anderes als diese Uebereinstimmung nicht gut denkbar gewesen; denn es handelte sich um eine Frage des sittlichen Empfindens, um eine Frage, bei der jeder Unterschied zwischen den Parteien vorweg ausgeschlossen bleiben muß. Nur ein Zufall gleichsam war es, daß gerade ein konservativer Abgeordneter, Herr v. Pappenheim, die leidigen Uebelstände berührte, die sich in der Breslauer Universitätsklinik infolge unbegreiflicher moralischer Verfehlungen des Professors Reiser ergeben haben. Ebenso gut hätte ein Liberaler oder ein Centrums-Abgeordneter diese Sache ansprechen können und auch wirklich angeschritten. Denn behandelt mußte sie unter allen Umständen werden. Den Thatbestand ergiebt der Sitzungsbericht. So hart und verdienstermaßen streng die Verurteilung Reisers durch sämtliche Redner aus dem Hause war, so sehr hiernach das empörte Gefühl jedes normal denkenden Menschen befriedigt sein könnte, so konnte die Debatte leider nicht völlige Beruhigung darüber schaffen, daß ähnliche trasse Ausschreitungen sich nicht wiederholen werden. Zwar Herr Reiser wird sich hüten, noch einmal mit dem Staatsanwalt in Konflikt zu gerathen, aber wer bürgt dafür, daß nicht in anderen Kliniken im Uebereifer der Verwechslung von Forscherberuf und menschlichen Pflichten ebenso schlimme Dinge geschehen? Mit das härteste Verdamnungsurtheil sprach der Abg. Bichow aus, der schon einmal, als im vorigen Jahre dieselbe böse Sache vorgebracht worden war, in tiefgründiger Weise auf die letzten Ursachen solcher beklagenswerthen Verirrungen eingegangen war, indem er nämlich die heute vorherrschende einseitige Fachbildung und die Vernachlässigung der philosophischen Disziplinen hauptsächlich verantwortlich machte für den Mangel an Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit, den so manche, auch hochberühmte Gelehrte aufweisen. Bekenntnisse und Anklagen dieser Art mußten umso stärkeren Eindruck machen, als sie von einem Mann kamen, dessen Gebiet gerade die Naturwissenschaften sind. Auch heute klang etwas von jenen weit ausgreifenden Gedanken in so manchen Sätzen des greisen Gelehrten wieder. Mit Bedauern muß man im Uebrigen sagen, daß die Debatte denn doch keinen ganz reinen Eindruck hinterlassen hat, und dies war die Schuld des Regierungskommissars Althoff, der sich so merkwürdig im Ton vergriff, daß auf allen Seiten des Hauses wachsende Unruhe laut wurde. An und für sich mag man es ja billigen, daß der Decernent für das medizinische Unterrichtsweisen die Professoren möglichst in Schutz nimmt, aber dies hätte recht gut geschehen können, ohne daß verletzende Bemerkungen gegen die Redner fielen, die nur dem allgemein gehegten Empfinden Ausdruck gaben, als sie mit schöner Uebereinstimmung die gebührende Verurteilung anstößiger Mißgriffe ansprachen. In der weiteren Debatte entledigte sich Hr. v. Spreemann der Aufgabe, die Bekannten Bescheid zu geben seiner Partei über schlechte Behandlung der katholischen Kirche und der katholischen Bevölkerung vorzubringen. Es war aber

nur Theaterdonner. Das Centrum ist in diesem Augenblick über die Gemeindeforschulreformvorlage gewiß viel ärgerlicher, als über das Jesuitengesetz, und wenn es nur sonst merken sollte, daß die Regierung ihm als „regierende Partei“ Zugeständnisse machen will, würde es über die Fortdauer des Jesuitengesetzes weiterhin ebenso gut hinwegkommen wie bisher.

\* Berlin, 6. März. Der Director der Königl. akademischen Hochschule der bildenden Künste, Anton v. Werner, veröffentlicht im Namen des Hauptvorstandes der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft über den Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des § 186 des Strafgesetzbuchs, lex Heinze, einen Protest, worin es zum Schlusse heißt, die Kunstfreiheit werde jedem gesetzgeberischen Vorgehen gegen Ausrichtungen im Sinne der Regierungsvorlage der §§ 184 und 185a beipflichten, soweit solche klar bestimmbar sind, und seiner Auffassung dahin Ausdruck geben, müsse aber Verwahrung einlegen, wenn die Majorität des Reichstags beabsichtige, ihrer Auffassung dahin Ausdruck zu geben, daß die bildende Kunst an sich oder die Werke, wie sie in untern Schulen und öffentlichen Orten sichtbar sind, geeignet seien, die Sittenlosigkeit und Unmoral zu fördern.

\* Hundschau im Reich. Der Landtag in Weimar bewilligte die Kosten für ein agrarökonomisches und landwirtschaftliches Laboratorium an der Universität Jena und außerdem 25,000 Mk. für ein Mutterlager thüringischer Erzeugnisse.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März.

Tagesordnung: Gesetzentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit. Auf Antrag des Abg. Schrader (freis. Ver.) erfolgt die Annahme desselben in zweiter Lesung, und zwar auf Grund der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung. Es folgen Petitionen. Ueber eine Petition des Bundes deutscher Frauenvereine in Leipzig, betreffend die einheitliche Gestaltung des deutschen Vereins- und Versammlungsrechts, beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. Bachnick (freis. Ver.) beantragt Ueberweisung an den Reichsanwalt zur Berücksichtigung. Es entspreche nicht mehr dem heutigen Rechtsbewußtsein, daß Frauenpersonen an politischen Vereinen oder gar politischen Versammlungen nicht Theil nehmen dürften. Dieser Rechtszustand sei unso unhaltbarer, als auch fad-gewerbliche und sociale Vereinigungen zc. unter den Begriff der politischen fallen, sobald sie eine Einwirkung auf die Gesetzgebung anstreben. — Abg. Beck-Deidberg (nat.-lib.) schließt sich Namens seiner Partei dem Antrag an und wünscht eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts. — Abg. Stolle (Soz.) schildert die Verhältnisse unter dem Vereinsrecht in Sachsen, ebenso Abg. Herzfeld (Soz.) für Mecklenburg, speziell in Wismar. Er erzählt, wie dort das Vereins- und Versammlungsrecht gehandhabt werde. Aufösungen würden ohne stichhaltigen Grund vorgenommen, Lokal-Inhaber diskantirt, mit Konzeptions-Einstellung bedroht, mit Polizeistrafen bedacht zc. — Abg. Beck (freis. Volksp.) plaidirt ebenfalls für Berücksichtigung der Petition. — Abg. Handert (Soz.) schildert die Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Sachsen-Meinungen. — Abg. Büsing (nat.-lib.) vermahnt die Nationalliberalen in Mecklenburg gegen den vom Abgeordneten Herzfeld gemachten Vorwurf, mit dem Junkerthum zusammenzugehen. Zwischen der dortigen konservativen Partei und den Nationalliberalen bestehe in der mecklenburgischen Verfassungsfrage ein tiefer Abgrund. Dieser werde auch so lange bestehen, bis die mecklenburgische Verfassungsfrage endgültig gelöst sei. — Abg. Treuenfels (Soz.) stellt es in Abrede, daß es in Mecklenburg Nennanden gebe, der den Arbeitern das Koalitionsrecht abnehme. (Lautes Lachen links.) Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Büsing wird die Ueberweisung der Petition an den Reichsanwalt zur Berücksichtigung beschlossen. Eine Petition zur Einführung des Befähigungs-Nachweises im Baugewerbe soll nach dem Vorschlag der Kommission zur Berücksichtigung, resp. als Material überwiesen werden. — Abg. Frohme (Soz.) führt aus, die Zustände im Baugewerbe seien im Allgemeinen nicht die Folge von Unkenntniß, sondern vielmehr der Gewinnsucht. Angesichts der Verantwortlichkeit, um welche es sich

bei diesen Dingen handelt, könnte man doch einer Prüfung durch eine staatliche Kommission zustimmen, aber nicht durch Innungsorgane, wie es hier verlangt werde. Deshalb bitte er, die Petition abzulehnen. Die antisemitischen Abgg. Werner, Paul und Bindewald sprechen für den Befähigungs-Nachweis für das ganze Handwerk, namentlich aber für das Baugewerbe. — Abg. Bachnick (freis. Ver.) ist der Ansicht, daß, wenn der Befähigungs-Nachweis Gesetz werde, dies gerade für das flache Land große Schwierigkeiten mit sich bringe. Nach weiterer kurzer Debatte beschließt das Haus dem Kommissionsantrag gemäß. Morgen 1 Uhr: Dritte Lesung der Konsulargerichtsbarkeit, Reichs-Schulden-Ordnung und Petitionen. Schluß 6 Uhr.

\* Berlin, 6. März. Die 15. Kommission des Reichstags hat heute Vormittag den Bericht über das Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz festgestellt. Die Regierungsdirektoren erklärten nach demselben, daß die Forderung einer formell gleichen Unterordnung des ausländischen und inländischen Fleisches mit dem Verlangen sämmtlichen Anschlusses fremden Fleisches gleichbedeutend sei. In zweiter Lesung führte ein Kommissar des Bundesrats aus, daß bei den übrigen Paragraphen eine Einigung zwischen den verbündeten Regierungen wohl möglich erscheine. Gegen den § 14 in der neu vorgeschlagenen Fassung (Gesamt-Einfuhr-Verbot) lägen aber die allerschwersten Bedenken vor, und es sei fraglich, ob auf dieser Grundlage ein Gesetz zu Stande kommen würde. Man möge den Bogen nicht zu straff spannen, sonst laufe man Gefahr, das Gesetz zu Fall zu bringen und überhaupt nichts zu erreichen. Nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern auf unsere eigenen Wirtschafts-Interessen seien mildere Bestimmungen angezeigt. Den größten Bedenken unterliege es, daß nach Ablauf des Jahres 1903 jede Fleisch-Einfuhr unbedingt verboten sein solle. Die Gefahr einer Fleisch-Theuerung werde durch ein so weit gehendes Einfuhrverbot erheblich verschärft. Es müsse dringend gewarnt werden, dem vom 1. Januar 1904 ab in Aussicht genommenen Einfuhrverbot zuzustimmen. Trotzdem wurden die befähigsten Anträge mit 12 Stimmen angenommen.

In der Budget-Kommission des Reichstags stand heute die Post-Chekvorlage zur Diskussion. Der Sonderausschuß der Kommission hat den Entwurf vorherberathen und verlangt die Bewilligung der im Etat verlangten Summen. Doch soll der Post-Chekvorkehr ohne Gewährung von Zinsen für Einlagen und ohne Gebühren für Ein- und Auszahlung eingerichtet werden. Die vorgeschriebene Zahlart, sowie die Einführung verschiedener Checksorten soll fortfallen. Die Anlegung und Verwaltung der Gelder soll bei der Reichsbank erfolgen mit der Maßgabe, daß die Bank an das Reich 3 pCt. unter dem Bankdiskont, mindestens aber 1 1/2 und höchstens 3 pCt. Zinsen zu zahlen hat. Staatssekretär Boddielst erklärte, die Vorlage sei ein Versuch, den Geldverkehr zu verbessern und den riesigen, über 7 Milliarden jährlich betragenden Baarverkehr zu vereinfachen. Die Erfahrungen mit dem Post-Chekvorkehr in Oesterreich seien günstige gewesen. Der Vorschlag der Subkommission gelangt schließlich in etwas veränderter Form zur Annahme. Der Etat für die Einführung des Post-Chekvorkehres im Reichsposstgebiete wurde darauf unverändert genehmigt, mit der Maßgabe, daß die Einführung erst am 1. September 1900 erfolgen soll, nicht, wie geplant war, bereits am 1. April. Morgen steht in der Kommission der Etat des Pensions- und Invalidenfonds zur Berathung.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März.

Der Kultusminister Dr. Studt war heute zur Verathung des Kultusetats mit einem stattlichen Gefolge von 30 Räten im Abgeordnetenhaus erschienen. Der Minister trug den verlesenen Etat noch unter dem Ueberroth fest in einer Binde und ließ sich auf einem besonders für ihn gestellten bequemen Wäschelstuhl nieder. Die Debatte setzte mit einem kräftigen Präliminar ein, aus dem auch „gellende“ Töne herausklangen. Der konservative Abgeordnete v. Pappenheim hatte es sich besonders angelegen sein lassen, die bedeutlichen Vorkommnisse an der Breslauer Universitätsklinik zur Sprache zu bringen, wo Professor Reiser's Erwaachene und Kinder ohne deren Einwilligung mit Syphilis serum geimpft hatte. Der Debatte über diesen Punkt wurde im ganzen Hause die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

(Nachdruck verboten.)

### Monats-Büchlein.

(Eigenes Feuilleton für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Von Julius Rosenthal.

XII.

Ein buntes Gemisch von Regnen und Schne'n,  
Von Wärme und eiligen Winden,  
Von Frost, von Nebel und Sonnenschein,  
Von Tugenden und von Sünden.

Wald brausten Orkane zu nächstlicher Frühl,  
Wald wachte der Sturm wieder still sein,  
Wenn so voller Laune der Februar ist,  
Wie soll dann der tolle April sein?

Ein Hin und Her zwischen heiter und trüb,  
Bei dem man bald Winter, bald Lenz sah,  
Beständig im launischen Februar blieb  
Allein nur die Infuenza.

Getreu hielt die aus, sah sich überall um,  
Besuchte Paläste und Hütten,  
Und hatte nicht Acht, ob beim Publikum  
Sie wohl oder übel gefielen.

Sie suchte im Ballsaal die Opfer sich aus,  
Trieb's in den Koffern nicht besser,  
Hielt Raft in des Tagelöhners dürftigem Haus  
Und zog durch die stolzen Salzfässer.

Sie nahm (Nang und Namen und Stand galt ihr gleich)  
Jeden frech demokratisch beim Wickel,  
Von Westen nach Osten durchzog sie das Reich  
Und schonte noch nicht 'mal Herrn Miquel.

Sie zwang den Finanzmann, den mächt'gen, ins Bett,  
Denn die Luft macht dies Uebel nur schlimmer,  
Herr Miquel geborcht, ein Sennerbouquet  
Durchdunstete wohligh sein Zimmer.

Das treffliche Baarenhaussteuergejet  
Hat da durch 'nen Anschlag erlitten,  
Doch ist es nicht wichtig, ob damals, ob jetzt  
Die Landboten d'rum sich gestritten.

Ein Jeder sagt freundlich sein Sprüchlein daher,  
Um den Mittelstand warm sich zu halten,  
Dem Mittelstand schmeichelt die Theilnahme sehr,  
Und der Schlussheft? 's bleibt hübsch beim Alten.

Die Steuer, sie macht keinen Großbazar klein,  
Und sie macht keinen Kleinen zum Reichen,  
Doch der Fiskus biegt gern in den Steuerpfad ein,  
Zu dem man den Weg ihm gewiesen.

Der Mittelstand ist jetzt das onfant chéri,  
Man muntert ihn auf unablässig,  
Selbst die Gehelsten huld'gen ihm voll Sympathie,  
Ja, es geht ihm recht mittelstandsmäßig.

Und, wenn auch die kommenden Steuern noch nicht  
Des Kleinbändlers Klagen beenden,  
So erfüllen sie doch eine vornehmte Pflicht,  
Sie ärgern den Großkonkurrenten.

Wenn die Herr'n, die der Mittelstands-Wohlfahrt sich weih'n,  
Als Kunden sich stets ihm erweisen,  
So würd' das ein ständ'iges Mittel wohl sein,  
Des Mittelstands Leid zu beschlehen.

Wir hören der „Wohltäter“ Reden genau,  
Und ihr Kern klang durchaus nicht erfreulich,  
Ist an und für sich Theorie schon meist grau,  
Wie ist erst die Praxis so greulich.

Auch die hübsche lex Heinze reißt nunmehr zur That,  
Und das Web aller Frommen wird enden,  
Die Venus von Niko weis kaum sich mehr Rath,  
Sie hängt sich ein Cape um die Lenden.

Frau Beda verlegt ihren unsel'gen Schwan,  
Und für den Gelds kauf sie Kleider,  
Apolo zieht schnell einen Havelock an,  
Und auch Amor degiebt sich zum Schmeider.

Die Horen durchrieselt ein Rältegefühl,  
Warm zieh'n sie sich an ganz geschwinde,  
Auch die Grazien werfen sich schnell in Civill,  
Scharf pfeifen vom Norden die Winde.

Ein neuer Geschäftszweig, noch unbekannt heut',  
Wird sehr bald in Wäthe wohl stehen,  
Es heißt dieses würdige Kind seiner Zeit:  
Spezial-Konfektion für Museen.

Das Angezogene in Dichtung und Kunst  
Wird dem Angezogenen weichen,  
Und das Kammchen, das weiß ist wie Schnee, wird die Gansf  
Aller Guten aufs Neue erreichen.

Herrn Sudermann schiebt man gehörend bei Seit',  
Auch wird man sich Hauptmanns entschlagen,  
Denn sie haben gleich Shakespeare sich niemals gefeucht,  
Und die ganz nackte Wahrheit zu sagen.

Die gottlosen Bücher, die — ach — so beliebt  
(Wie stets alle Dinge, die schlecht sind),  
Die werden in Zukunft erst antik gefeicht,  
Bis sie reinlich und reizlos und recht sind.

Das wird eine Zeit, wo der stitliche Schliff  
Selbst die weltlichsten Werke wird weichen,  
Und wo Tag um Tag wohl ein neuer Taktiff  
Sich sinkt an den andern wird reihen.

Der moralische Keckbelen legt jeden Tag  
(Dies Werkzeu'g thut, was ihm geheißten),  
Wer weiß, was All noch werden mag  
Im streng puritanischen Preußen.

Ganz sicher hat Heinze nie daran gedacht,  
Dah' so er dem Staote würd' nügen,  
Und ein Mann, der sich derart verdient gemacht,  
Der muß nun im Judthause sitzen.

Noch schränkt man die fünf Bücher Rofis nicht ein,  
Denn sie tragen der Heiligkeit Stempel,  
Doch die Predigten Rrons und ihn hinterdrein  
Ward man jüngst in Berlin aus dem Tempel.

v. Pappenheim bemerkt, daß er für seine Person spreche, und geht mit dem Bemerkung, daß ihn das Vorgehen der Staatsregierung nicht befriedige, näher auf die Schilderungen ein, die Professor Reiser selber in einer wissenschaftlichen Zeitschrift über seine Versuche mit Sphärischem an Kindern und erwachsenen Menschen gegeben hat. An drei ungeschulten Kindern, die einer königlichen Klinik zu sachgemäßer Behandlung übergeben waren, seien gegen ihren Willen und gegen den Willen der Eltern solche Impfungen vorgenommen worden. Das sei ein so schweres Verbrechen, daß es parlamentarischer Ausdruck dafür nicht im Gebote stehe. (Sehr richtig.) Leider handle es sich nicht um vereinzelte Erscheinungen, sondern mit cynischer Offenheit werde von den Gelehrten zugegeben, daß in ähnlicher Weise an den lebenden Menschen experimentirt werde. Angesehene Gelehrte hätten dagegen auch lebhaften Protest erhoben. Schwerverkrankte Personen, die an Blutvergiftung hoffungslos darniederlägen, werden von Leuten der Wissenschaft in niederträchtiger Weise Furunkel künstlich beigebracht, statt ihnen Gelegenheit zu geben, sich in würdiger Weise auf ihre Ende vorzubereiten. Es sei Pflicht der Regierung, mit allen Mitteln gegen solch gemeingefährliches Treiben einzuschreiten. — Abg. Saenger (Hosp. der freis. Volksp.) beklagte, daß die Angelegenheit für den Strafrichter verjährt wäre, und bat den Minister um Auskunft über den Stand der Disziplinäruntersuchung, damit Verurteilung eintrete. — Abg. v. Jagow (kons.) erklärte, die Konservativen hätten einmüthig hinter ihren Fraktionsgenossen, und ersuchte den Minister, energisch vorzugehen. — Abg. Graf v. Helldorf (freis.) schloß sich dem Vordere rückhaltlos an. — Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) bat ebenfalls dringend um eine Erklärung des Ministers, denn die Entrüstung des Hauses werde im Volk getheilt; es müsse dafür gesorgt werden, daß solche Dinge nie wieder vorkämen und Schuldige zur Rechenschaft gezogen würden. — Ministerialdirektor Althoff meint, daß die Regierung geschwiegen habe, weil sie sich von den laut gewordenen Vorwürfen nicht getroffen fühlte. Im Falle Reiser sei auch keinen Augenblick gezögert worden. Am 10. Februar 1899 habe die Unterrichtsverwaltung davon Kenntnis bekommen und im März auf ein Gutachten der Deputation für das Medizinische die Sache der Staatsanwaltschaft überwiesen, die ein umfangreiches Ermittlungsverfahren habe anstellen müssen, das im Dezember zu Ende ging. Dann sei mit der Einleitung des Disziplinärverfahrens nicht gezögert worden. Er weise also die Angriffe gegen die Unterrichtsverwaltung entschieden zurück und wundere sich, wie das Haus hier so schnell mit seinem Urtheil fertig sei. Wie die Sache so, wie geschildert, so verurtheile die Unterrichtsverwaltung sie auf das Schärfste; aber das festzustellen, sei Sache der Untersuchung. Er müsse sich jeden Urtheils enthalten, weil das der preussischen Tradition entspreche. Herr v. Pappenheim habe auch noch andere Fälle mitgeteilt. Zum seien solche Fälle nicht bekannt (Gelächter) und wir können sie nicht einfach als Thatsachen hinnehmen; er warne davor, aus solchen Einzelfällen allgemeine Folgerungen für die deutsche medizinische Wissenschaft zu ziehen. — Abg. Frigen beklagte das verpönte Eintreten der Staatsregierung und verlangte Verschärfung der Aufsicht über die Universitäten. — Abg. v. Pappenheim (kons.) wiederholte seine Angriffe in noch schärferer Form; es sei seine Pflicht, solche Dinge mit geltender Stimme hier vorzubringen, denn es sei unerhört, daß die Staatsregierung erst nach Jahresfrist von der Sache gehört habe. Neuerdings sei einem Paralytiker Blut abgezapft worden, um es einem anderen Menschen einzupumpen. (Bewegung.) Solche Vorgänge gerichten der deutschen Wissenschaft zur Schande. — Minister Südt: Er habe erst in der Budgetkommission von der Sache Kenntnis bekommen und erklärt für seine Person, daß er den ganzen Vorgang und die weiteren Vorgänge auf das Neueste befragt und Alles thun werde, um Wiederholungen für die Zukunft durch eine Kontrolle, soweit das möglich sei, zu verhüten. (Beifall.) Er müsse sich aber im Einzelnen eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, namentlich im Falle Reiser, weil die Untersuchung schwebt. Die Entscheidung müsse abgewartet werden, wenn nicht ein Zustand geschaffen werden solle, der dem Prinzip der Gerechtigkeit widerspreche. Er hält das Vorgehen des Herrn v. Pappenheim für berechtigt und glaubt, daß er von der besten Absicht befeuert sei, aber die Art und Weise, wie derselbe in der Budgetkommission in einem Ton, der ihm wirklich noch in den Ohren gelle, die Sache vorgebracht habe, habe ihn bestimmt, gegen eine solche Art der Behandlung Widerspruch zu erheben, und das thue er auch heute. — Abg. Birchow (freis. Volksp.) führt aus, daß diese Sphärisimpfung in der besten und wohlwollendsten Absicht geschieht und wundern sich, daß dies als Unschuldigungsgrund von keinem Redner hervorgehoben worden sei. Der betreffende Professor hand unter dem Einfluß einer großen Zerknirschung, der er sich freilich widerlegen sollte. Aber er erinnere nur an die Einführung der allgemeinen Impfung, deren enthuftastische Aufnahme und Gegnerhaft. Jedem spricht überhaupt gar keine Möglichkeit, solche Experimente zu verhindern, denn der Gedanke, der dieser Methode zu Grunde liegt, ist ganz aktuell. Diese Sphärisimpfung sei z. B. in Norwegen unter den Augen der Regierung geübt worden ohne nachtheilige Wirkungen, und das Bestreben der Ärzte, namentlich der Jüngeren, sei es, diese Immunisirung immer mehr auszuweihen. Dazu seien Experimente unbedingt nötig. Er weise nur auf die Versuche mit dem Tuberkulin hin. Die Serumtherapie bedarf unbedingt der Tierversuche. Natürlich sei es schwer, hier die Grenze innerhalb des Gesetzbuchs und seiner eigenen Gewissenhaftigkeit einzufinden. Dazu aber sei das da, was wir Wissenschaft nennen. Eine Kontrolle sei immer vorhanden, ebenso Saugmaschinen, die ja auf allen Kongressen, in allen Gesellschaften immer wieder berathen würden. Der Einzelne möge deshalb bestraft werden, wenn er zu weit gehe, aber die Wissenschaft müsse er in Schutz nehmen und ihre Freiheit wahren. — Abg. v. Jellig (Reichsp.) bemerkt, er sei von der Erklärung des Ministers befreit, durchaus unbefriedigt dagegen von den Ausführungen seines Kommissars. Er könne die Regierung nicht freisprechen von alzu langsamem, schwerfälligem Vorgehen

im Falle Reiser und erblickt darin, daß der Minister so spät von der Sache Kenntnis erhalten, einen schweren Mißstand im Kultusministerium. Er habe aber die Hoffnung, daß der Fall befriedigend zu Ende geführt und dann niemals wieder ein ähnlicher vorkommen würde. (Beifall rechts.) Damit schließt diese Debatte. Nachdem das Haus dann die laufenden Einnahmen bewilligt hatte, ging man zum Titel „Mißvergehen“ über und betrat damit die Zone der Debatten allgemeinen Inhaltes. Durch die Spannung der vorhergehenden Debatte hatte sich jedoch der Reiz für die Fortsetzung verflüchtigt und der Sitzungssaal leerte sich bedeutend. Die rechte Seite des Hauses blieb fast unbesetzt. — Abg. v. Heereman (Centr.) bedauert, daß Seitens des Ministeriums bisher nichts geschehen ist, wie die trübe Stimmung der Katholiken über die Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche zu beweisen. Gerade das Gegenteil sei geschehen. Die Behandlung der Geistlichen und Ordensleute macht die Unzufriedenheit immer größer. (Redner spricht immer leiser.) Es sei bedauerlich, daß man sogar den Ordensschwörern, deren Zweck nur Wohlthätigkeit sei, Mißbräuche bereite. Eine derart unzulässige Tyrannie erstrecke sich aber auch auf die Erziehung der Kinder. Wenn wir die Zurückberufung der Jesuiten verlangen, fordern wir doch nichts Unehrens. Redner bittet den Minister, freundschaftlichere Verhältnisse zu schaffen, da nur gegenseitiges Vertrauen zum Ziele führen könne. — Der Kultusminister erwidert, so schlimm seien die Verhältnisse doch nicht. Wenn das Verhalten der preussischen Behörden ein derartiges gewesen sei, wäre doch ein solches Hochstium der katholischen Kirche nicht möglich gewesen. Die Zahl der Ordensniederlassungen sei schon so groß, daß von verschiedenen Ordensvorsitzenden Bedenken erhoben wurden und man erwägen mußte, ob nicht das Tempo der KonzeSSIONen etwas zu verlangsam sei. Der Schulunterricht wird in keiner Weise beeinflusst; der staatliche Religionsunterricht hat den Zweck, die Trennung von Kirche und Staat unmöglich zu machen. — Abg. v. Rolke (kons.) ist gleichfalls überzeugt, daß die Verhältnisse der katholischen Kirche gegen früher sich wesentlich besserten. Das Centrum versuche aus den einzelnen Verfassungsbestimmungen Schlagworte zu machen, um auf die Massen zu wirken. — Abg. Friedberg (nat.-lib.): Die Ziele v. Heeremans sind uns so klar, daß wir das Schwert nicht aus der Hand legen können; sie sind zu weittragend, als daß wir sie still hinnehmen könnten. Die Ausführungen v. Heeremans sind merkwürdiger Weise in sehr züchtelndem Ton gehalten, er wolle wohl dem neuen Minister gewissermaßen sein Programm entwickeln. Was v. Heereman als Idealstaat ansehe, könne man ebenfalls auf Spanien anwenden; hier habe man das beste Beispiel, wohin die Unterwerfung des Staates unter die Kirche führe. Auf das historische Recht könne sich kein Staatsbürger berufen. Es gäbe nur das bürgerliche Gesetz; was dies anlangt, ständen die katholischen Orden und Verbände viel freier da, als alle anderen Vereine. Den Worten des Vordere, betreffend das gegenseitige Vertrauen, könne er sich anschließen; aber das sei nur dann möglich, wenn der Abgeordnete v. Heereman dem Staate giebt, was ihm zukommt. Redner bedauert, daß der im vorigen Jahre im schwachen Majorität abgelehnte Vorschlag das alt-katholische Seminar nicht wieder in den Etat eingeführt sei, und hofft, daß der Minister diese Unterlassung wieder gut machen werde. — Abg. v. Blanckenburg (kons.) bedauert sich darüber, daß die alt-katholische Gesellschaft nicht als Religionsgesellschaft anerkannt wird, obwohl sie eine Fortsetzung der alten preussischen lutherischen Kirche bilde. — Der Regierungskommissar führt aus, wenn die Alt-katholiker sich als Fortsetzung der alten lutherischen Landeskirche betrachteten, nähmen sie einen Standpunkt ein, welcher gegen die jetzige evangelische Landeskirche verstoße. Trotzdem könne erwogen werden, ob nicht in einzelnen Fällen ein Eingehen auf die Wünsche ermöglicht werden könne. — Abg. Saenger (freis. Volksp.) bedauert sich darüber, daß die Kinder der Freireligiösen zum Schulreligionsunterricht mit herangezogen werden. Er giebt zunächst einen historischen Ueberblick über die Entwicklung dieser Frage. Das Kammergericht habe früher im Gegensatz zum Kultusministerium entschieden, daß nicht nur die Kinder in höheren, sondern auch in der Volksschule, wenn sie als Dissidenten aus der Landeskirche auscheiden, ohne Weiteres von der Theilnahme am Religionsunterricht zu befreien seien. Gleichwohl mache das Ministerium diese Befreiung von dem Nachweis eines anderweitigen geordneten Religionsunterrichts abhängig. Das werde von den Dissidenten als ein Eingriff in ihre Gewissensfreiheit angesehen. Die Gerichte haben in den letzten Jahren meistens zu Gunsten des Kultusministeriums entschieden, aber nicht immer. Es handle sich darum, ob allen Eltern auf Grund der Verfassung und des allgemeinen Landrechts das Recht zustehe, in Fragen des Glaubens oder Nichtglaubens über die Erziehung ihrer Kinder zu entscheiden, und ob es eine volle Freiheit bede. Diese Frage kann nicht länger der Judicatur überlassen werden. Das Kultusministerium hat sich bisher gestraubt, seine Verfügungen aufzugeben, weil es für die Behörden das Recht in Anspruch nimmt, darüber zu entscheiden, was als ordnungsmäßiger Religionsunterricht anzusehen sei. Das ist ein bedenkllicher Eingriff in die Rechte der Eltern, zumal auch die Kultusminister über die Religion verschiedener Meinung sein könnten. Das Ministerium berufe sich auf die Entscheidung des Kammergerichts, daß es kein Eingriff in die Gewissensfreiheit sei, wenn das Kind irgend einen Religionsunterricht bekommen müsse. Das mag theoretisch richtig sein, praktisch ist es eine Ungeheuerlichkeit. Ich selber würde meine ganze väterliche Autorität aufbieten, um die Erziehung meines Kindes in einem anderen Religionsunterrichte in Anspruch zu nehmen und andere Eltern würden ebenso verfahren. Dem Kultusministerium ist ja auch zugestanden worden, daß mit der Verordnung ein Zwang ausgeübt werde. Aber es ist gesagt worden, dieser Zwang müsse geübt werden im Interesse der Kinder, die mit den christlichen Lehren bekannt gemacht würden, weil sie in einem christlichen Staate leben. Bei mir geschieht das auch. Aber der Religions-

unterricht soll doch die Kinder nicht nur mit den christlichen Lehren bekannt machen, sondern sie in dem Glauben an die Lehre der betreffenden Religionsgemeinschaft erziehen. Die Kinder sollen durch den Zwangsunterricht auch Achtung vor der christlichen Religion bekommen. Es giebt aber keinen besseren Weg, diese Achtung zu untergraben, als den Zwang im Religionsunterricht, der die Schule in Gegensatz zu den Eltern bringt. Außerdem wird die Achtung vor der Religion mehr als durch die Freiheit der Dissidenten durch andere Erziehungsmethoden untergraben, die wir im praktischen Leben beobachten: Wenn die Töchter hochstehender Familien so wenig Achtung vor ihrer Religionsgemeinschaft haben, daß sie ihre Religion wie ein Ballkleid wechseln, um einen Mann fremden Glaubens heirathen zu können. Können man ferner von den Juden verlangen, daß sie sich taufen lassen, daß sie den Glauben ihrer Väter aufgeben, um im Land vorwärts zu kommen? Wenn man also mehr Gewicht auf die äußere Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft als auf den inneren Glauben legt, so wird damit die Achtung vor der Religion ungleich mehr gefährdet als durch den freien Unterricht der vom Dissidenten erziehen. Er bedauert sich noch darüber, daß die jüdischen Volksschullehrer hinsichtlich des einjährigen Dienstes anders behandelt würden als christliche. — Der Kultusminister erwidert, bezüglich der Dissidenten er sei in letzter Zeit keine Beschwerden an ihn gelangt. Er habe auch keine Veranlassung, ihnen gegenüber sich anders zu stellen als vor früher. — Der Regierungskommissar erwidert, daß, wenn die jüdischen Seminarlehrer kein Einjährigfreiwilligenrecht besitzen, dieses darin liegt, daß sie nur aus Privatankalten bezogen werden. — Abg. Borsch (Centr.): Wir sind nicht dankbar genug, uns über das Ende des Kulturkampfes zu freuen, wie Abgeordneter Friedberg verlangt. Es besteht noch immer ein Rest an Ruchstücken aus jener Zeit. Beiseitigen Sie diese, und Sie beiseitigen das Mißtrauen, das noch besteht. In der Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrath liegt eine Erniedrigung für uns. So viel Ordensschwörern wir auch schon haben, so sind sie nicht im Stande, alles Glend zu lindern. Wir sind eine in Preußen anerkannte Kirche und leiten daraus das Recht her, überall in Preußen leben zu können. Den Vorwurf der Intoleranz gegenüber der alt-katholischen Religionsgesellschaft müsse er sich verhehlen; er sei auch für die Schaffung eines Seminars, fenne aber den Anspruch der Alt-katholiken, ein Theil der katholischen Kirche zu sein, nicht anerkennen. Unsere Ziele liegen nicht in Spanien, wir wollen die Wiederherstellung des Status vor dem Kulturkampf. Morgen 11 Uhr: Weiterberatung.

**Ausland.**

\* **Oesterreich-Ungarn.** Der Corpskommandant Feldzeugmeister Jabini in Prag erließ an sämtliche Regimentskommandeure einen Reiserbefehl, falls die Stadtbehörden Böhmens die deutschen Polizeibehörden der Militärbehörden zurückwiesen, die Intervention der Bezirkshauptmannschaft anzunehmen.  
\* **Türkei.** Die Aufstandsbewegung in Albanien und Mazedonien ruft in hiesigen Regierungskreisen große Besorgnis hervor. Man befürchtet, daß es im Frühjahr zum allgemeinen Aufstand kommt. Umfangreiche Truppenverstärkungen sind angeordnet worden.  
\* **Vereinigten Staaten.** Da die Vereinigten Staaten ihrerseits stets betont haben, daß keine fremde Macht das Recht habe, Amerika bezüglich der in Betracht befindlichen Gesetze Vorschriften zu machen, so hat das amerikanische Staatsdepartement es auch nicht für opportun gehalten, gegen das deutsche Fleischbeschau-Gesetz, so sehr dasselbe auch in Amerika mißfällt, Vorstellungen zu erheben. Indessen sammelt das Staatsdepartement Informationen bezüglich der Verschärfung deutscher Waaren und der unter dem deutschen Vieh herrschenden Krankheiten, und das Ackerbau-Departement läßt die deutschen Weine analysiren.

**Der Krieg in Südafrika.**

hd. Berlin, 7. März. Der „Postischen Zeitung“ wird aus London gemeldet: Eine Drähtung vom 5. d. M. berichtet: General Gatacre nahm heute mit 1000 Mann und 10 Geschützen einen Aufklärungszug in der Richtung auf Stormberg vor. Da er auf keinen Widerstand stieß, drang er vor und nahm schließlich auch den Gipfel des Rooftop, ohne einen Schuß abzugeben. Die Gattoren hatten ihre Kanonen in Sicherheit gebracht und die Bahnstrecke 5 Meilen südlich von Stormberg theilweise zerstört. Die Besetzung von Stormberg erleichtert den Vorstoß gegen den Feind. Doch stehen die Buren, wie dem „Local-Anzeiger“ berichtet wird, noch südlich vom Orangefluß und hatten am 5. d. M. noch keine der großen Brücken zerstört. Nach einer Depesche des „Berl. Tagebl.“ aus London fand der Generalarzt Bullers des „Ladysmith“ 800 Typhusfranke vor.

hd. London, 7. März. Die „Times“ veröffentlichen folgendes Telegramm aus Dordrecht von gestern: Am Montag verfolgten unsere Truppen den Feind 10 Meilen weit in der Richtung auf Altwal North und machten 4 Gefangene. Eine große Anzahl Kinder und Säuglinge sind in unsere Hände gefallen. Bei Ghanabes Farm fanden sich die Reste eines Burenlagers und bei Bambus Dal zwei vom Feinde verlassene Wagen. Ein dritter Wagen, mit Munition und Lebensmitteln beladen, wurde noch an anderer Stelle gefunden. Einer der gefangenen Buren erklärte, daß die Verluste derselben bei ihrem Rückzug sehr bedeutend gewesen seien. Die Zahl des Feindes wird auf 1500 geschätzt, während unsere Truppen niemals die Zahl von 1100 überstiegen haben. Wir haben 13 Tode und 99 Verwundete.

hd. London, 7. März. Ein Telegramm aus Ostfontein von Lord Roberts vom 3. März berichtet: Wir kennen die Zahl

wendung in der Gegenwart kann nicht die Rede sein, weshalb auch die Schlussbemerkungen der „Tägl. Rundsch.“ hinsichtlich werden. Uebrigens ist eine große Anzahl von Zeitungen auf den „Scherz“ hereingefallen. Im Original ist der Wortlaut sogar noch etwas verderb.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Frau Kammerfängerin Luise Reuh-Belece sang in Haag unter Leitung des Dr. Heurl Niotta zweimal mit großem Erfolg den „Hibelo“. Der ersten Vorstellung wohnte die Königin von Holland und die Königin-Mutter bei.

Vom Vorstand des „Vereins der Künstler und Kunstfreunde“ erhalten wir folgende Mittheilung: Soeben trifft die Nachricht ein, daß Herr Professor Dr. W. Thode in Heidelberg an der Influenza erkrankt ist. Der auf Donnerstag angelegte Vortrag des ausgezeichneten Kunsthistorikers muß daher leider ausfallen.

Alle großen Namen deutscher Kunst und Litteratur vereinen sich unter dem Protest gegen die „Iox Heinge“. Der Vektor der deutschen Maler, der trotz seiner 85 Jahre nichts an Schöpferkraft und Geistesfrische eingebüßt hat, Adolf v. Menzel, ist in einem an Theodor Mommsen gerichteten Schreiben dem Protest gegen die Bestimmungen der Iox Heinge über Kunst und Litteratur beigetreten. Er fügt in dem Brief, der vor der Sonntagsversammlung geschrieben wurde, hinzu, daß er bedauere, an der Versammlung nicht theilnehmen zu können.

Die Märzausstellung des Kunstsalons Goldschmidt in Frankfurt a. M. enthält eine Kollektion von 25 Werken des bekannten Berliner Künstlers Walter Leistikow, sowie eine Sammlung von 14 Gemälden des norwegischen Marinemalers Lauritz Naaland. Neben diesen beiden hervorragenden Kollektionen-Ausstellungen sind Werke von Kaulbach, Venbach, Straß, Thoma, Meyerheim, Grüninger u. A. m. vertreten. Der Eintritt ist frei.

Die freie Vereinigung Düsselborfer Künstler in Düsseldorf veranstaltete ihre 9. Jahres-Ausstellung in der Zeit vom 11. März bis 18. April in den Räumen des Kunst-Gewerbes-Museums und giebt einen reich illustrierten Katalog mit Originalbeiträgen der Künstler heraus. Die Geschäftsführung der Ausstellung ist der Hofkunsthändler von Blomeyer u. Kraus übertragen.

Bei dem Flotten-Entwurf, wie sicher man hofft, wird der Kampf mit Bewilligung enden. Die Abenteurer werden auch jetzt, wie schon oft, Ihr Geld und ihr Gut drauf verwenden.\*

Auch die Groß-Industrie ist durchaus für den Plan und sah ihn nicht gern untergraben. Obgleich solche Werke wie Krupp und Vulcan von der Sache die Arbeit nur haben.

Doch die Selbstlosigkeit dieser Leute ist so, daß nichts sie mehr zügelt, noch meistert, Selbst die Steinkohlenkönige sind lichterloh für die Flotte entflamm und begeistert.

Diese Herren betreiben, wie oft man erzählt, ein Geschäft voll von Kummer und Wehe. Sie graben die Kohlen ganz tief aus der Erd' und treiben sie hoch in die Höhe.

Sie sind wie die Spiritusbrenner gar sehr Bedacht auf das Wohl ihrer Nächststen, Ihr Bildungsprinzip lautet: höher, stets höher, Ringbildung steht ihnen am höchsten.

Wom Reichthum ein Börtchen zu sagen ist schwer, Denn es fehlen dort Redner und Hörer, Der Sitzungssaal ist, wie man schreibt, meistens leer, Und die Reden sind häufig noch leerer.

Fortuna, die unzuverlässige Frau, Hat die Buren seit Wochen verlassen, Sie nimmt's mit der Treue nicht gar zu genau Und hält's neuerdings mit den Waffen.

Wenn der plötzliche Glücks-Umsturzung das nur erreicht, Daß die Sache zum Guten sich wende, Daß das rauchlose, rucklose Pulver bald schweigt Und das Norden, das schreckliche, ende.

\* Diese satirischen Ausführungen unseres geschätzten Mitarbeiters tangieren natürlich unsere eigene Stellungnahme zur Flottenfrage nicht. D. R.

Es dringen die Heere der Engländer jetzt In des Burenvolks heimische Fluren. Ladysmith ist und Kimberley nunmehr entsetzt Am entsezteligen — ach — sind die Buren.

Jetzt haben French, Buller und White es bequem, Nun wird sie gemüthlich, die Feinde, Nie gab's einen Krieg, wo soviel wie bei dem Von Ochsen und Feln die Rede.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Graben-Hoffmann**, der Rektor aller lebenden Liebeskomponisten, der ganz besonders durch das Lied „500,000 Teufel“ bekannt und beliebt wurde, feierte am 7. d. M. seinen achtzigsten Geburtstag. Durch ein chronisches Herz- und Nippleiden in seinem hohen Alter heimgefuht, ist er jetzt außer Stande, für seine Lebensbedürfnisse noch selbst zu sorgen. Mehrere Freunde des Kreisles erlassen daher einen Anruf und bitten alle Verehrer des Komponisten um Spenden für ihn, um das Alter von Graben-Hoffmann nach Kräften zu erleichtern und von Sorgen befreien zu helfen. Die mit einem \* Unterzeichneten sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. v. Gerhardt-Ammator, Direktor Dr. Strommayer\*, Weihenburg i. Elsaß. Dr. Ritter v. Grueber\*, Winenburg am Harz.

\* **Eine solche Verfassung**, wie sie Leo Tagl, der Erfinder des Teufels Vitru, erfahren haben soll, ist, wie wir von einem katholischen Geistlichen erfahren, heutzutage in der katholischen Kirche nicht mehr möglich und die dieser Tage durch die Zeitungen gebrachte und auch von uns reproducirte seltsame Formel, durch die der böse Tagl von der Kirche verflucht sein sollte, ist als eine Irrföhrung zu betrachten. Die „kölnische Volkszeitung“ hat darauf hingewiesen, daß das Schriftstück schon in Lawrence Sternes Roman „Eden und Meinungen“ des Herrn Tristram Shandy sich findet. Wir haben es dort nachgeschlagen (auf S. 175-179) der Reclam'schen Uebersetzung findet es sich, und es erweist sich, daß es eine ironische Parodie des alten, aufklärerischen Schalks ist, von einer Echtheit der Formel aber, geschweige denn von ihrer An-

des Feldes nicht genau, es scheint aber, als ob dieselbe sich tatsächlich vernehme. Ein furchtbares Unwetter entlief sich gestern, wodurch die Wege theilweise unpassierbar gemacht worden sind. Der Orkan richtete großen Schaden an. Der Regen war im Ueberflusse aber für die Entwässerung der Weidenläge von Nutzen. — Infolge der Raufsch-Veränderung unserer Truppen zur Verfolgung Cronos befanden sich dieselben während 6 Tagen ohne Proviant und mußten sich daher mit halben Rationen, getrocknetem Gemüse und Konserven begnügen. — Ein Telegramm aus Modder River vom 6. März meldet: Unsere Genie-Truppen sind im Begriff, eine Brücke über den Fluß bei Klipdrift zu schlagen. Während mehrerer Tage waren wir damit beschäftigt, die Vertheidiger, die von den Buren in den Fluß geworfen waren, aus demselben zu entfernen. — Nach Meldungen aus Buren-Quellen befindet sich Präsident Steyn im Burenlager bei Oksfontein. Im Falle einer Niederlage der Buren wird Steyn sich nach Pretoria begeben, in Bloemfontein aber eine provisorische Regierung einsetzen mit der Ermächtigung, eventuell Friedensverhandlungen anzubahnen.

hd. Berlin, 6. März. Nach hier eingegangenen Londoner Meldungen haben die Engländer am Montag unter Gatacre Sturmberg ohne Widerstand genommen. Die „Daily Telegraph“ aus Düsseldorf erzählt, daß die Stellung der Buren 18 Meilen das Südsüdwest des Rooderflusses. General French hatte vergangene Woche wieder ein erfolgreiches Scharmügel mit dem Feinde. Nach einer Londoner Depesche des „Lokal-Anzeiger“ hat Buller beschlossen, alle Leute aus Ladysmith zu entfernen. Die Garnison und die Einwohner begannen die Räumung am Freitag und eine große Anzahl folgte Samstag. Die am Freitag Ausgezogenen erreichten das Lager am Mooi-River im Zustande vollster Erschöpfung. Sie blieben einige Tage dort, um sich zu erholen. Acht Tage lang soll es Niemandem gestattet sein, Ladysmith zu betreten.

hd. Berlin, 6. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Brüssel: Guten Nachrichten zufolge trat in dem Vormarsch der Engländer auf Bloemfontein eine Störung ein. General French, welcher mit seiner Kavallerie bereits am 28. Februar gegen Bloemfontein vorrückte, ist daran durch die Division Dewet verhindert worden. Ebenso rücken die englischen Divisionen Gatacre und Brabant vor, während General Buller durch die Pässe der Draakenberge aufgehalten wird.

hd. Berlin, 7. März. Dem „Meinen Journal“ wird aus Brüssel gemeldet: Die Transvaal-Gesandtschaft betont nochmals, daß die Garantie der Unabhängigkeit der beiden Burenstaaten die erste Vorbedingung jeder Friedensvermittlung bilden müsse. Andernfalls seien die Buren entschlossen, alle Städte zu zerstören, das Land in eine Einöde zu verwandeln und schließlich auszuwandern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. März.

Burhaus. Das in dem Programm der besondern Veranstaltung der Kurverwaltung auf Freitag, den 9. d. M., angekündigte Extra-Symphoniekonzert des städtischen Kapellmeisters findet am Freitag, den 16. März, statt und der für diesen Tag anderermals Solisten-Abend des städtischen Kapellmeisters kommt am Freitag, den 9. März, zur Ausführung.

ga. Residenz-Theater. Am Donnerstag Abend kommen die drei Einakter: „Tischgast“, „Dreiers Liebesträume“ und „Zum Gießblech“ (der Novitäten-Einakter-Abend) zur 4. Aufführung. Die Stücke, worunter besonders die hochbedeutenden „Liebesträume“ jeden literarischen Feinschmecker durch den humorvollen und doch so echten Lebensgehalt erfreuen müssen, erwerben sich immer und immer mehr Sympathie. „Zum Gießblech“, der rein komische Schluß des Abends, ist stets von durchschlagendem Erfolg begleitet. Am Freitag gelangt „Die Dame von Maxim“ zur 4. Darstellung und am Samstag wird das Bühnenwerk einer bekannten und sehr geschätzten Schriftstellerin, Clara Wiebig: „Barbara Holzer“ zum ersten Mal gegeben. Clara Wiebig ist durch ihre „Eitel-Geschichten“, ihre hochbedeutenden Romane „Hephaisdichter“ (im „Wiesb. Tagblatt“ erschienen), „Es lebe die Kunst“ dem Publikum schon längst keine Fremde mehr.

— Musikalischer Abend zum Vortheile der „Kinderhorte“. Wie wir schon mittheilten, wird Frau Maria Wilhelm zum Besten der „Kinderhorte“ nächsten Mittwoch, den 14. d. M., ein Konzert veranstalten. Einlasskarten sind schon von heute ab, wie aus dem Inseraten-Theil ersichtlich, bei dem königlichen Hofmusikalienhändler Herrn Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, zu haben. Frau Wilhelm, welche bekannter Maßen ihre Kunst vorzugsweise zu Wohltätigkeitszwecken gern und erfolgreich ausübt, wird hoffentlich auch diesem edlen Unternehmen in hervorragender Weise nützen. Das Programm soll noch näher mitgetheilt werden. Heute können wir jedoch schon verrathen, daß es des Neuen und des Interessanten, Künstlerisch-Verthvollsten des Mehreren geben wird.

— Vorstuf-Verein zu Wiesbaden, G. G. m. u. H. Der Rechnungsabzählung des Vorstuf-Vereins zu Wiesbaden, G. G. m. u. H. pro 1899 zeigt das erfreuliche Bild der stetigen Weiterentwicklung des Vereins in einer Mitgliederzahl, die mit 6968 fast das höchste Tausend erreicht, einem Umschlag, welcher mit 893 Millionen, ohne den hearen Rassenumsatz, das schon so günstige Vorjahr um 85 Millionen übertrifft, und einem Reingewinn von 298,178.14 M., der gleichfalls den aller Vorjahre in den Schatten stellt. Ende 1899 beliefen sich die Stammanteile der Mitglieder auf 2,342,663 M., der Reservefonds auf 920,412 M., die Sparkasseneinlagen auf 2,969,677 M., die Guthaben in laufender Rechnung der Mitglieder betragen 4,924,465 M., während auf feste Kündigungstermine bei dem Verein 5,974,636 M. angelegt waren. Dagegen hatte der Verein am Jahresabschluss bei seinen Mitgliedern an bewilligten Krediten ausstehend: in Form von Vorschüssen 7,881,000 M., auf Krediten in laufender Rechnung 4,846,808 M., an den Mitgliedern disponirten Wechseln 1,174,605 M. Die disponiblen Mittel des Vereins waren angelegt mit 1,227,000 M. in Bankwechseln, 689,700 M. bei der Reichsbank und anderen Banken, 1,818,722 in erstklassigen Werthpapieren und 845,764 M. in der Kasse. Zu dem obengenannten Gewinnsaldo von 298,178 M. 14 Pf. trug bei: das Zinsen- und Dividenden-Konto 359,288 M., das Effekten-Konto 34,273 M., die Verwahrung-Provision 18,997 M., das Coupons-Konto 6553 M., während die Verwaltungskosten 125,623 M. beanspruchten. Die auf den 16. März in den „Schützenhof“ einberufene Generalversammlung soll über die Verwendung des Reingewinns beschließen. Der Aufsichtsrath hat neben reichlich bemessenen Zuwendungen zu den Reserven und den üblichen Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von acht Procent vorgeschlagen.

o. Schwurgericht. Zur Verhandlung gelangen ferner: am Montag, den 19. März, die Anklage gegen den Zimmermann Fritz Martin von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt S. J. J. J. J.); am Dienstag, den 20. März, die beiden Anklagen gegen den Schlossergesellen Karl Wehlig von Gröbzig wegen Raubs (Verteidiger: Herr Justizrath Dr. Berger) und gegen den Fabrikarbeiter Hermann Heil von Nied wegen Sittlichkeitsverbrechens (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Frey).

— Schulnachrichten. Herr Lehrer Weininger zu Weidenhausen im Kreis Biedenkopf scheidet mit dem 15. April aus dem Schuldienst des diesseitigen Regierungsbezirks aus, um mit gleichem Tag eine Lehrstelle an den hiesigen Schulen zu Wehlar zu übernehmen. Ebenso verläßt auch der andere in dem erwähnten Ort angestellte Lehrer, Herr H. Klauer, den Ort seiner bisherigen Wirksamkeit, um am 1. Mai eine Lehrstelle in Mergheim an der Nahe, Regierungsbezirk Koblenz, anzunehmen.

— Unglücksfall. Die „Tagespost“ meldet aus Dieblich, 6. März: Ein gestern Abend um 7 Uhr mit der Straßenbahn hier

angekommener, etwa 26-jähriger, den besseren Ständen angehöriger junger Mann stürzte unterhalb dem Ochsenbach in den Rhein. Von einem in der Nähe befindlichen Jolkaufsteher wurde ihm eine Stange hingehalten, und es gelang mit Hilfe derselben, den Unglücklichen wieder ans Land zu befördern. Er wurde, nachdem man ihn mit anderer Kleidung versehen hatte, nach dem Krankenhaus befördert, wo er sich bald so weit erholte, daß er heute wahrscheinlich wieder entlassen werden kann.

— Kleine Notizen. Der hiesige Maler Heuermann hat ein Delbild „Die Paulstraße in Frankfurt a. M.“ für einen auswärtigen Herrn gefertigt, welches in Frankfurt a. M. ausgestellt ist. Der Frankfurter „G.“ sagt darüber: Dem fremdländischen Künstler ist es gelungen, dieses allen Frankfurter als historische Erinnerungstätte so werthe Gotteshaus in warmen Tönen und in stimmungsvoller Beleuchtung darzustellen. — Wir erinnern hiermit an die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 202 Klassen-Lotterie und muß dieselbe bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 12. d. M., Abends 6 Uhr, vorgenommen sein.

△ Mainz, 7. März. Rheinegel: 1 m 97 am Vormittag gegen 2 m 14 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

\* Der Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club macht seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß wegen Renovierung des Klublokals („Gambrius“) die Bogenschießungen im „Hotel Reher“, Mühlgasse, stattfinden. Nächsten Donnerstag, den 8. cr., Abends 9 Uhr, findet daselbst Vorbereitung der ersten Hauptwanderung statt, welche am 18. cr., von Jbstadt ausgehend, nach Rebenbach, Wildbach, Hof Hünzel, Jostbacher Forsthaus, Dammersberg, Bockenhausen, Eppstein angeführt werden soll. Bei diesem günstigen Wetter werden sich Viele für diese schöne Tour interessieren.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 7. März. (Schwurgericht.) Die gestrige Sitzung ging erst nach 7 Uhr zu Ende. Herr Justizsekretär Dr. Schröder konnte sich der Ansicht des Herrn Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Steitmann nicht anschließen, er war vielmehr der Ansicht, daß der Angeklagte ganz für sein Thun verantwortlich gemacht werden könnte, wenn auch nicht abgeurteilt werden könnte, daß er keine große Reue sei. Die Herren Geschworenen sprachen Schmach des Verbrechens gegen die Sittlichkeit schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt. Vier Monate werden ihm für erlittene Untersuchungsfrist als verübt angerechnet.

Gourge u. Genossen vor dem Schwurgericht.

d. Wiesbaden, 7. März.

Der Gerichtshof setzt sich zusammen aus den Herren Landgerichtsdirektor de Klem als Vorsitzenden, Landgerichtsrath Zollen und Assessor Dr. Webdigen als Beisitzern. Die öffentliche Anklage wird durch Herrn Ersten Staatsanwalt Meyer vertreten, die Angeklagten werden von den Herren Rechtsanwältin Siebert, Dr. Seligsohn und Dr. Wesener vertheidigt. Die Führung des Protokolls hat Herr Referendar Schreier übernommen.

Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich vor dem Gerichtsgelände zahlreiche Menschenmassen angehäuft. Auf Anordnung des Herrn Vorsitzenden wurde der Zutritt zum Schwurgerichtssaal jedoch nur einer beschränkten Anzahl Personen gestattet; mehr wie dreißig sollten auf einmal nicht zugelassen werden. — Zur Aufklärung der That sind 14 Zeugen und 3 Sachverständige geladen. Von den Zeugen sind indessen nur 12 erschienen, unter den nichterscheinenden Zeugen befindet sich auch Fräulein Sophie Borgen, die erkrankt ist. Die Vernehmung der Angeklagten, die offenbar das Blau vom Himmel herunter lägen, nimmt sehr viel Zeit in Anspruch.

Der Angeklagte Linder Johann Gourge ist 1871 in Wiesbaden geboren, verheirathet und noch nicht vorbestraft. Er und der Mitangeklagte, 1876 in Saarouis geborene und verheirathete, mehrmals wegen Bedrohung, Raubverbrechen und Diebstahl vorbestrafter Sattler Hermann Köhler sind angeklagt, zu Wiesbaden am 17. November den Entschluß, den Rentner Hagen Borgen und dessen Schwefter Sophie Borgen zu tödten und zu berauben, gefaßt und theilweise zur Ausführung gebracht zu haben, und zwar indem der Angeklagte Gourge mittels Meißel und Stock auf die Schwefter Borgen einschlug und besonders die Schwefter schwer verletzte. Der 1872 in Wiesbaden geborene Kaufmann Jakob Köhler ist verheirathet und wegen Unterschlagung im Amte, Diebstahl, Körperverletzung, Raubverbrechen, Bedrohung vorbestraft. Ihm wird zur Last gelegt, seinen beiden Mitangeklagten durch Rath und That zur Begehung des Verbrechens wesentlich Hilfe geleistet zu haben. Der Angeklagte Gourge e weilt die Anklage, wie er sagt, entschieden zurück. „Auf Morderei und Morderei gehe ich nicht an“, sagt er. „Ja bin ein ehrlicher Arbeiter und bin in Wiesbaden dafür nicht bekannt, daß ich so etwas mache.“

Vorsitzender: Auf was sind Sie denn ausgegangen? Angeklagter Gourge: Wir haben am Tage vorher eine Spirituose gemacht. Dabei hat Jakob Köhler gesagt: Morgen früh mache ich ein im Kerohal mit den Borgen. Ich habe das für Spott gehalten, ging aber am andern Tag doch zu ihm, und als ich ihn nicht zu Haus fand, besag ich mich in die Werkstatt seines daselbst Haus bewohnenden Bruders. Vorsitzender: Ja meine, Sie hätten das für einen Spott gehalten. Was wollten Sie denn da in seiner Wohnung? Angeklagter Gourge: Vorher hatte er schon einmal einen ähnlichen Spott mit mir gemacht. Auch wollten wir nach Mainz fahren. Hermann Köhler traf ich in seiner Werkstatt an. Ich erzählte ihm, was sein Bruder zu mir gesagt hatte und meinte: wir wollen mal gucken gehen. Darauf sind wir hingegangen und haben geguckt, ob er wirklich Dummköpfe gemacht hatte. Erst sind wir noch in ein paar Wirtschaften herumgezogen. Als der Herr Vorsitzende ein paar Zwischenfragen stellt, ruft Gourge ziemlich ungehalten: Ja, wenn Sie mich immer hören, dann kann ich überhaupt nicht zur Sache kommen. Darauf erzählt er weiter: Wir sind in die Gießstraße gegangen, Hermann Köhler blieb vor dem Hause stehen und ich ging hinein. Ich stellte mich nicht vor. Herr Borgen hat gleich gesagt: Sind Sie der Herr Meyer aus Frankfurt? worauf ich lachen mußte. Herr Borgen bot mir einen Stuhl an, schimpfte über seine vielen Häuser und über den Nagelstrat, der ihm wieder einen Feldweg genommen habe, und sagte endlich: Ich trinke keinen Alkohol. Ich bin darüber so in Wuth gerathen, daß ich etwas gemacht haben muß, was ich gemacht habe, weiß ich aber nicht. Vorsitzender: Sie wählen eine schlechte Vertheidigung. Früher haben Sie ganz anders angefangen. Erst haben Sie von nichts wissen wollen, dann haben Sie ein Geständniß abgelegt. Warum haben Sie denn nicht gleich die „Wahrheit“ gesagt? Angeklagter Gourge: Das werden mir die Herren nicht übel nehmen. Vorsitzender: Wann haben Sie denn erfahren, was Sie gemacht haben? Angeklagter Gourge: Ich habe es am andern Tag in der Zeitung gelesen. Ich weiß bloß noch, daß ich ein paar Schlüssel in der Hand hielt, als ich im Kerohal stand. Vorsitzender: Früher haben Sie Alles ganz genau erzählt. Warum haben Sie denn einen Meißel mitgenommen? Angeklagter Gourge: Ich habe überhaupt keinen Meißel gehabt. Als ich verhaftet wurde, hat man mich den ganzen Tag gefesselt in der Stadt herumgeführt, und da habe ich Alles gesagt. Vorsitzender: Sie wollten ja besser behandelt sein, auch auf Freilassung haben Sie angetragen, damit Sie arbeiten könnten. Sie haben auch einen Stock gehabt? Angeklagter Gourge: Das weiß ich nicht. Vorsitzender: Sie haben früher gesagt, den Meißel hätten Sie sich aus der Werkstatt des Hermann Köhler mitgenommen. Sie hätten mit der Faust geschlagen, der Meißel sei Ihnen aber beim Schlagen aus der Hand geflogen. Einen Stock hätten Sie nicht gehabt. Woher mußten

Sie denn das damals so genau? Angeklagter Gourge: Das mußte ich gethan haben. Vorsitzender: Das sind also bloß Schlussfolgerungen gewesen. Westbalk gingen Sie denn in die Werkstatt des Hermann Köhler? Angeklagter Gourge: Wir wollten ja am Nachmittag nach Mainz fahren. Vorsitzender: Als Sie in die Villa Borgen kamen, da haben Sie ja, daß Jakob Köhler keine „Dummköpfe“ gemacht hatte. Haben Sie sich denn nicht gebacht, daß es gefährlich sei, wenn Sie hingingen und sich zeigten? Angeklagter Gourge: Da habe ich mir nichts dabei gebacht. Vorsitzender: Warum ist denn Hermann Köhler nicht mit in die Villa gegangen? Angeklagter Gourge: Der kümmert sich nicht um seinen Bruder. Vorsitzender: Haben Sie nicht geglaubt, als Sie in die Villa gingen? Angeklagter Gourge: Nein. Ich bin bloß gerade so hineingegangen. Vorsitzender: Als wen haben Sie sich denn vorgestellt? Angeklagter Gourge: Ich habe nur gesagt, ich käme aus Frankfurt. 4 bis 5 Wochen früher ging ich mit Jakob Köhler einmal durchs Kerohal. Da sagte Jakob Köhler zu mir: Hier möchte ich mir einmal eine Wohnung suchen. Ich sagte: Da kannst Du gerade bei den Richtigen. Damit meinte ich Borgen. Köhler ging in die Borgen'sche Villa. Vorsitzender: Das ist aber höchst merkwürdig. Angeklagter Gourge: Der wollte wahrscheinlich einen Spott machen. Vorsitzender: Das sind eigentlich die Späne, die Sie machen. Angeklagter Gourge: Meine Herren, ich bin in ganz Wiesbaden als mimischer Russtanz bekannt. Vorsitzender: Haben Sie dem Jungen Kiler nicht gesagt, im Kerohal wäre etwas zu machen? Angeklagter Gourge: Das habe ich nicht gesagt, und wenn ich's gesagt habe, dann war es nur Spott. Wenn so sechs Russtanten einen Abend zusammenfassen, dann machen sie so viel Dummköpfe, daß das Gericht das ganze Jahr damit Arbeit hätte, wenn sie alle herauskämen.

Sehite Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Wien, 7. März. Der Wehrantrieb des Abgeordnetenhauses beendete gestern die Generaldebatte über das Rekrutengesetz. Im Laufe der Debatte erklärte Graf Beldersheim in Beantwortung einer Anfrage wegen angeblicher Verletzung der Neutralität zu Gunsten Englands durch die Lieferungen von Kriegsmaterial, über die Angelegenheit der Beobachtung der Neutralität, welche auch der Gegenstand mehrerer Interpellationen gewesen sei, habe sich der Ministerpräsident mit dem Minister des Aeußern ins Einvernehmen gesetzt. Er, der Minister, könne darüber nur sagen, daß die angeblichen Werbeanträge in Ungarn sich der beiderseitigen Ingerenz entzogen, davon, daß die Firma Stoda in Wien Remonten nach England geliefert hätte, habe die Seeresverwaltung keine Kenntniß erlangt. 2000 außer Gebrauch gefegte alte Sittel seien im Interesse der Seeresverwaltung an eine Brünner Firma gegen Lieferung ebenso vieler neuartiger Sittel abgegeben. Was die Sendung von Patronen an die Firma Gardner in England betreffe, so sei eine solche erfolgt, im Ganzen 5000 Stück zum Einschiffen bestellter Schnellfeuergeschütze. Selbst wenn diese Patronen den Weg nach Südafrika über England gefunden haben sollten, so wären sie dort für die englischen Waffen unvernwendbar.

Republikantischer Protest.

Berlin, 7. März. Eine weitere Protest-Versammlung gegen die lex Heinze findet am nächsten Freitag Abend in der Philharmonie statt. Ein Comité von etwa 50 Vertretern der Literatur, Kunst und Wissenschaft, wie auch des Buch- und Kunsthandels, welches gestern Nachmittag bei Hermann Sudermann tagte, wird die Einladungen an die theilnehmenden Kreise versenden. Dem Comité gehören u. A. an: Adolf v. Renzel, Reinhold Begas, Gerhart Hauptmann, Ernst v. Wildenbruch, Friedrich Spielhagen, Theodor Mommsen. — Die deutsche Bühnengewerkschaft hat in ihrem Blatte auch bei ihren auswärtigen Lokal-Verbänden eine Protest-Versammlung gegen die lex Heinze angeregt und zur Kundgebung dieser Proteste an die Berliner Centrale zur Weiterbeförderung angefordert. — Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus London besagt ein Telegramm, Präsident Mac Kinley habe seine Ansichten über den Nicaragua-Kanal geändert und der bestreßende Gesetzentwurf werde dem auswärtigen Kongress nicht vorgelegt werden. Es bestehe anscheinend eine starke Vermittlung zwischen England und Amerika. Der amerikanische Botschafter verläßt London mit langem Urlaub nach dem Süden.

Berlin, 7. März. Der „Post. Ztg.“ wird aus Rom telegraphirt: In einer Besprechung mit dem Kammer-Vorsitzenden, die gestern Vormittag stattfand, verhandeln sich die Vertrauensmänner der äußersten Linken zu einem vorläufigen Verzicht auf lärmende Demonstration bis zur Erledigung der schwebenden Verhandlungen über Abänderung der Abschnitte des Gesetzes-Distritts, die von der Verfallungs- und Pressefreiheit handeln. Rudini, Sonnino und Biancheri haben Abänderungen beantragt.

Paris, 7. März. Unter den vom Ministerium zur Demission gezwungenen Beamten des Marineministeriums befindet sich auch der Unterchef des Kabinetts, Savage, welcher der Vertrauensmann und die rechte Hand des Marineministers Vaneyan gewesen ist. In politischen Kreisen ist man überzeugt, daß in dieser Angelegenheit eine ganze Reihe von Enthaltungen bevorsteht und dieselben sich zu einem Stand al entwickeln würden, welcher ähnliche Mahenschaften der Marinebehörden zu Tage fördern dürfte, wie sie die Dreyfus-Affaire in der Kriegseleitung ans Licht gebracht hat.

hd. Berlin, 7. März. Nach einer Blättermeldung aus Biffa von explodirte in einer dortigen Gefandtschaft der groß Gafometer, wodurch 15 Personen schwer und eine große Anzahl leicht verwundet wurden. Sämtliche umliegenden Gebäude wurden stark beschädigt, über hundert Fensterscheiben eingedrückt. Der Materialschaden ist bedeutend.

hd. Berlin, 7. März. Im Alter von 74 Jahren ist gestern der Geheimen Kommerzienrath Karl Wehlein, der Begründer der weitbekanntesten Pianofabrik hier, gestorben.

hd. Stuttgart, 7. März. Gestern Nachmittag schoß ein unbekannter Mann auf seine angebliche Frau und verletzte sie schwer am Kopf. Alsdann schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf und war sofort todt.

wd. London, 7. März. Die „Times“ melden aus Kapstadt vom 6. März: An Bord des von Rosario kommenden Transportschiffes ist ein Fall von Diphtherie festgestellt worden. Das Schiff ist auf der Quarantänestation untergebracht worden.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 7. März, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 235.00, Disconto - Commandit 136. —, Staatsbahn 140. —, Lombarden 29.80, Gotthardbahn - Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Lauragütte-Aktien 275.00, Gelsenkirchener Bergwerks - Aktien 214.00, Bochumer 280. —, Sächsischer 21.70, 3-proc. Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darlehnsbank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier —, 3-proc. Portugiesen —. Tendenz: fest, Montanwerthe steigend. Wien, 7. März. Oesterr. Credit-Aktien 235.00, Staatsbahn-Aktien 136.00, Lombarden 26.00, Marknoten 118.00.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Feilage.

Verantwortlich für den pölitischen und literarischen Theil: H. Schaller von Wehl, für den ökonomischen Theil und die Anzeigen: G. Müller; Druck in Wiesbaden: Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Wenn Sie Schachspieler sind, dann werden Sie sich auch für das neue Brettspiel

SALTA

interessieren. Das Saltaspiel wird von ersten Autoritäten dem Schachspiel gleichgestellt, ist aber sehr leicht erlernbar. 1284 Preis Mk. 2.50, 6.-, 12.-, 24.- bis Mk. 475.- per Stück.

Kaufhaus Fährer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309. Größtes Spielzeuglager Wiesbadens. Versandt.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Herr Professor Dr. W. Thode in Heidelberg

ist erkrankt. Der Vortrag fällt aus. F 355 Der Vorstand.

Verein Merkur, Nürnberg.

Kaufm. Verein, Abth. für Stellenvermittlung. Mit Anschluss an 41 Vereine.

Kostenfreie Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder durch den Kaufmännischen Verein, Wiesbaden.

Die Vakanzenliste liegt auf im Vereinslokal zum Deutschen Hof, Goldgasse 2a, sowie bei Herrn Georg Hering, Inhaber der Firma Carl Braun, Michelsberg 13, im Laden. F 388

Bitte versuchen Sie meine

Graf von Moltke-Cigarette

à 3 Pf. 100 Stück Mk. 2.50. 2162

J. Stassen, Kirchgasse 60.

Murzia-Blutorangen.

frische Sendungen, per Dtz. 85 Pf. 3064

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Eier



(garantirt frische Waare)

25 Stück, je nach Größe 1.20-1.50.

25 Stück Italiener 1.70.

Schwarzwälder Trink-Eier Stück 8 Pf.

Schulgasse 6, Buttergeschäft.

Cognac, Specialmarke Kaiserblume, hochfein, gesetzlich geschützt, von

F. J. Therstappen, München-Gladbach,

empfiehlt in Flaschen von Mk. 1.- bis 4.- 1819

Oscar Siebert, Taunusstrasse.

Diät und Nahrungsmittel:

Somatose.

- Brand's Beef Tea, Essence of Beef, Kessler Hafercacao, Hafercacao, lose, 1/2 Ko. M. 1.40, Maggi's Suppenwürze, Bouillonkapseln, Lohmann's Nährsalz-Cacao, Dr. Theinhard's Hygiene, Dr. Michaelis Eichelcacao, Nestle's Kindermehl.

Tropon.

- Nährsalz-Tropon, Liebig's Fleischextract, Fleischextract, Flagg's Toril, Cibils, Bolero, Liebig's Fleischpepton, Valentino's Meat Juice, Sanatogen, Puro Fleischsaft, Hartenstein'sche Legaminosen, Cacao Houten, Suchard, Kufecke's Kindermehl.

Opel's Kinder-Nährzwieback, chem. reiner Milchzucker 1/2 Ko. Mk. 1.20, genau nach den Vorschriften d. Deutsch. Arznei-gesetzbuches. Sämtl. Artikel in nur tadello-sen, frischen Qualitäten vorrätig bei

Wilh. Heiner Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. 776

Fernsprecher No. 216.

NÄHRSTOFF HEYDEN

Ist ein aufgeschlossenes Eiweißprodukt, das eine intensive Ernährung ohne Überlastung der Verdauungsorgane ermöglicht.

Eminentes Kräftigungsmittel

für Schwächliche, Kinder, stillende Frauen, Magere, Blutmarme, Reconvalescenten, körperlich und geistig stark Angestrenzte etc.

Stark appetitanregend.

Erhältlich in Apotheken u. Drogenhandlungen.

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Vorrätig in der Meyerfeld'schen Theresien-Apotheke, Drogenhandlung von Otto Siebert, Marktstrasse 10, Hirsch-Apotheke, Drogerie „Santitas“, Inh. O. Lille, Carl Hertz, Delicatessen, Wilhelmstrasse, J. M. Roth Nachh., Delicatessen, Grosse Burgstrasse, Ed. Böhm, Delicatessen, Adolphstr., C. Acker Nachh., Delicatessen, Gr. Burgstr., J. W. Weber, Delicatessen, Moritzstr., J. C. Bürgener Nachh., Drogen, Hellmündstr., Willy Gräfe, Drogen, Webergasse, Hch. Zboralsky, Drogen, Römerberg, Fritz Bernstein, Wellritz u. Adler-Drogerie, Wilh. Schild, Central-Drogerie, E. M. Klein, Delicatessen, Kl. Burgstr., S. Klar, Anglo-American-Drogerie, Taunusstr. 43. (No. 457) F 192

Allerfeinste Marmelade,

wirklich hochfeine, vorzügliche Qualität, das Beste, was geliefert werden kann, per Pfund nur 30 Pf., bei 5-10 Pfund 27 Pf., bei 25-Pfund-Gimer 25 Pf. 960

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Blut-Orangen!

per Stück 7, 8, 10, 12 und 15 Pf.

Feinste

Feinste

Messina-Orangen Citronen

6, 7, 8, 9 u. 10 Pf. 6, 7, 8 u. 9 Pf

Ausschuss-Orangen und Citronen

per 10 Stück 20, 30 und 40 Pf. empfiehlt

Hornung's Eier- und Südfrüchtehandlung,

Telephon 392. 3. Hefnergasse 3. Telephon 392.

8fte. neue engl. Orangen-Marmelade,

in Töpfen u. angewogen, pr. 8fte. Preiselbeeren per 10 Pf. 4.50 Mk., 8fte. Fruchtarmelade per 10 Bld. 3 Mk., sowie alle and. Sorten Gelees u. Marmeladen, Alles selbstgemachte Waaren, empfiehlt W. Mayer, Schillerplatz 1 (Ecke Friedrichstr.).

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52,

empfehl

Macaroni in Stangen ohne Bruch per Pfd. 35,

40, 50, 60 u. 70 Pf.,

Bruchmacaroni per Pfd. 30 Pf.,

Gemüse-Nudeln per Pfd. 30 u. 40 Pf.,

Giergemüse-Nudeln per Pfd. 50, 60 u. 70 Pf.,

Neue Ringäpfel per Pfd. 50, 60 u. 80 Pf.,

„ türk. Pflaumen per Pfd. 25, 30, 35, 40

u. 50 Pf.,

„ große calif. Pflaumen per Pfd. 60 Pf.,

„ Pflaumen ohne Stein per Pfd. 70 Pf.,

„ calif. Silber-Pflaumen per Pfd. 90 Pf.,

„ „ Birnen per Pfd. 1 Mk.,

„ franz. „ 70 Pf.,

„ calif. Aprikosen per Pfd. 80 Pf. u. 1 Mk.

„ Pflirsche „ 80 „

„ ital. Brünellen „ 80 „

„ „ Kirichen „ 40 „

„ amerik. Apfelschnitten per Pfd. 45 Pf.,

„ gemischtes Obst per Pfd. 45 u. 60 Pf.

Sämtliches Obst ist neue Waare.

50 Pf. Neue Ringäpfel 50 Pf.,

jährige, so lange Vorrath, per Pfund 40 Pf.

Türk. Pflaumen p. Pfd. 15, 20, 25, 30 u. 40 Pf.

California. Aprikosen à 75 Pf., Pflirsche 80 Pf.

Silber-Pflaumen, Brünellen, Nectarinen à 80 Pf.

Birnen, Kirichen, Apfelschnitten.

Gemischtes Obst per Pfund 30, 40 u. 60 Pf.

Gemüsenudeln u. Macaroni

per Pfund von 24 Pf. an. 1095

Hausmacher Eiernudeln p. Pfd. 40, 50 u. 60 Pf.

Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

Brotpreise:

Rorubrod . . . pro Stück 35 Pf.,

Mittelforte . . . „ 37 „

Weißbrod . . . „ 39 „

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49. Telefon 414.

Nur noch 3 Wochen

dauert der Ausverkauf meines Strumpfwaren-Lagers, bestehend in

Unterhosen, Strümpfen, Jacken u. s. w.,

und gebe dieselben zur Hälfte des Fabrikpreises ab

Langgasse 31. C. A. Feix, Langgasse 31.

Laden-Einrichtung (Theke, 3 Glasschränke, Regale u. ein 3-armiger Gaslester) billig zu verkaufen.

1900. Frühjahr 1900.

Sämtliche Neuheiten

in

Damen- u. Kinder-Confections

in nur ausgesucht chicen Façons und prima Qualität

Billigste Preise!

sind eingetroffen.

Billigste Preise!

Maassarbeit.

Offerte:

Maassarbeit.

Rock und Jacket nach Maass! (Herren-Arbeit) von Mk. 25.— an,

Engl. Schneiderkleid und Jacke nach Maass! von Mk. 75.— an,

unter Garantie für tadellosen Sitz!

Gr. Burgstrasse 3-7.

F. Crakauer,

Gr. Burgstrasse 3-7.

Opel's Kinder-Nährzwieback,

bestes Kinder-Nährmittel, empfiehlt stets frisch 1341

Telephon No. 130. Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.

Weinhandlung Franz Hunger,

Frankenstrasse 15 — Telephon 104,

empfehl

Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Süd-Weine

in Flaschen und Fässern zu jeder Preislage.

1869